

Abschrift.

Bitte verfügen Sie also über mich, wenn Sie der Meinung sind, daß ich zur Förderung der Sache irgend etwas tun kann oder soll. Sie dürfen überzeugt sein, daß es mein innigstes Bestreben ist, der Sache zu dienen, vor allem aber, daß ich Ihnen jeden Gefallen erweisen möchte, den zu leisten ich imstande bin. In diesem Sinne hoffe ich, Sie doch recht bald in Leipzig begrüßen zu können; denn wird sich mündlich noch vieles besprechen lassen. Bis dahin bin ich mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

(gez.) Max Schumann.

Auch ich habe schon lange erwartet, daß nun endlich die besprochenste Besprechung stattgefunden hat. Ich habe mich sehr freuen können, daß Herr Handel vergangen ist, wie die Dinge nun eigentlich stehen. Da er für mich nun, daß Herr Handel, der mich sehr hat, sich mit dem Reichs- Institut zu verbinden, ist eine Sache, die ich sehr begrüße. Der vorliegende Initiative Hemmungen schafft, die ihm unerträglich scheinen, zumal die wirtschaftlichen Verhältnisse heute schon gewisse die Willensfreiheit des Verlegers illusorisch gemacht haben. Wenn nun das Reichsinstitut dem Verleger Verpflichtungen auferlegt, von denen er garnicht weiß, ob er sie unter den gegebenen Verhältnissen wird erfüllen können, dann ist die Erfüllung eben von stärkeren Mächten abhängig, als die sind. Papierwirtschaftsgesetze, Leistungs- Fähigkeit der überlasteten Druckereien und Buchbindereien und was der Dinge mehr sind, so muß ja ein Mensch von der charakteristischen Veran- lagung des Herrn Handel, der ja überhaupt nicht sehr entschlossenheit- lieb, verstehen, sich aus allen Bindungen zu lösen. Es scheint also, daß das nun noch eintritt, was ich von vornherein befürchtet habe. Der Handel Verlag hat eben nicht für wissenschaftliche Produktion ge- eignet. Ich habe nie recht daran gesehen, KATIA möge, daß Herr Handel im Institut an die von Herrn Steyerl gewachsenen Fortsetzungen und Einzel- Ausgaben gedacht hat. Was im einzelnen Herr Handel an dem neuen Vertragsentwurf stört oder abschreckt, vermag ich nicht zu sagen, da der Vertrag sich gerade bei seinem Äußerst befand. Vermutlich sind die- rin beschriebene Fristen für das Erscheinen gesetzt, auf die er sich nicht festlegen will und kann. Wenn ich recht sehe, ist es herzlich wenig, was das Reichsinstitut bietet, während es auf der anderen Sei- te erhebliche Forderungen stellt, denn nach dem, was mir die jetzt be- kannt geworden ist, hat das Reichsinstitut noch garnicht feststellen können, in welchem Umfang es über Rechte verfügt. Die Gefahr, daß der Verlag Alfred Lorenz eingeschaltet wird und unseren Denkmälern Schwei- rigkeiten machen könnte, halte ich für belanglos. Zwar hat Lorenz jetzt die Geschichtsschreiber sichtlich nachgedrückt, so daß alle Bände z. Bt. lieferbar sind, es wird sich aber bald zeigen, daß das kein buchhändlerisches Geschäft bedeutet, und wer den Inhaber der Firma Lorenz kennt, wird überzeugt sein, daß der Verlag keine wei- ter Opfer bringen wird für ein Unternehmen, das nicht auch in ent- sprechendem Maße Beiträge abwirft. So etwas läßt sich eben nur ma- chen, wenn Subventionen aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung stehen. Anders ist es beim Handel Verlag, der eine feste Bestehergemeinschaft hat, auf die er sich verlassen kann. Das ist ein Vorteil, den der Handel Verlag von anderen voraus hat. Ich selbst möchte herzlich gern aktiv werden, um unser Unternehmen nun endlich in Gang zu bringen, mir liegt auch daran, dem Reichsinstitut zu nutzen und mitzuteilen, ein Unternehmen zu schaffen, das unsere mittelalterlichen Geschichte- schreier wirklich ins Volk hineinträgt. Ich bin so überaus froh gewe- sen, daß - - - (einige Liebenswürdigkeiten für mich) - - . Deshalb liegt mir unendlich viel daran, daß es weder zum Bruch mit dem Reichsinstitut kommt, noch daß Sie etwa die Lust an der Sache verlieren. Vielmehr gehen meine Wünsche mit den Ihrigen vollkommen überein, daß nach- se viel Hin und Her endlich doch das Startsignal gegeben werden kann.